

Anita Steube (Leipzig)

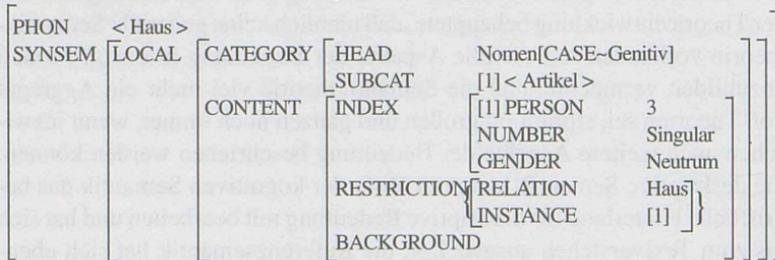
Name und Appellativum in der Namenforschung

Wir kennen im wesentlichen die 3 Theorien der deskriptiven, der Referenz- und der illokutiven Semantik. Innerhalb aller drei Theorien gibt es unterschiedliche Modelle. Was aber Ewald Lang 1983 vom damaligen Stand der Theorieentwicklung behauptete, daß nämlich keine generelle Semantiktheorie vorhanden sei, die alle Aspekte der Bedeutung in einem Modell abzubilden vermöchte, daß die Semantiktheorie viel mehr ein Aggregat von Theorien sei, stimmt im großen und ganzen noch immer, wenn inzwischen auch weitere Aspekte der Bedeutung beschrieben werden können: die deskriptive Semantik kann mit Hilfe der kognitiven Semantik das begriffliche Hinterland für deskriptive Bedeutung mit bearbeiten und hat sich bis zum Textverstehen ausgedehnt; die Referenzsemantik hat sich ebenfalls der Textdimension bemächtigt und in Sonderheit der Textdynamik Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein Modell jedoch hat Anleihen bei unterschiedlichen Theorien genommen und umfaßt sowohl deskriptive als auch Referenzgesichtspunkte: die Head Driven Phrase Structure Grammar (HPSG). Ihre Analysen sind eine gute Grundlage, um sich die semantischen Unterschiede zwischen Namen und Appellativa klar zu machen. Die situationstheoretische Basiertheit dieser Semantik braucht hier nicht behandelt zu werden.

Wir wollen uns auf die Aspekte der Namensemantik beschränken, wie sie im Arbeitsbereich unseres Jubilars auftreten. Die diachronisch orientierte Erforschung deutsch-slawischer Beziehungen hat im onymischen Bereich sowohl innerlinguistische wie angewandte, kulturwissenschaftliche und kulturhistorische Fragen zu beantworten. Der innerlinguistische Bereich wird von den Lexikoneintragungen in HPSG gut abgedeckt. Um auch auf die angewandten Fragen semantiktheoretisch adäquat reagieren zu können, müssen die Lexikoneintragungen von Namen erweitert werden. Wir stellen die Analysen von „Haus“ und „Weißwasser“ (als Ortsname) gegenüber. Es ist absichtlich ein Simplex- und ein abgeleiteter Stamm gewählt worden. Die fragliche Grammatik benutzt Wortformen als Lexikoneinträge. „Haus“ und „Weißwasser“ sind also in ihren Kasus und Numeri gemeint. Abgekürzt läßt sich das Merkmal (Genitiv im Singular als Kennzeichen für nominativische, dativische und akkusativische deutsche Wort-

formen zugleich verwenden. Zunächst die Lexikoneintragung eines Nomens, das Appellativum und Simplex ist. Die Eintragungen sind in Attribut-Wert-Matrizen gestaltet, wobei sich ein Wert wieder aus Attribut-Wert-Angaben zusammensetzen kann. So entstehen Matrizen, die – mit Einschränkungen - in Bäume überführt werden können. Die Grundattribute ergeben sich aus der Analyse nach phonologischen und syntaktisch-semantischen Gesichtspunkten. Letztere werden in dieser Grammatik als nicht strikt trennbar angesehen.



Figur 1: Lexikoneintragung von „Haus“ in HPSG

Es gibt lokale (auf den Satz begrenzte) SYNSEM-Eigenschaften und nicht-lokale. Zu den lokalen Eigenschaften gehören die kategoriellen und auf der semantischen Seite a) die grammatische Bedeutung (INDEX), b) die lexikalische Bedeutung (RESTRICTION), die ihrerseits wieder in deskriptive Bedeutungsangaben (RELATION) und referentielle Bedeutung (INSTANCE) zerfällt, und c) die pragmatischen Verwendungsrestriktionen BACKGROUND, die für „Haus“ evtl. leer bleiben können aber z.B. für das Pronomen „she“ im Englischen beinhalten müßten, daß das Bezeichnete weiblichen Geschlechts zu sein hat oder aber auch ein Auto oder Schiff sein kann.

Wir gehen diese Attribut-Wert-Staffelung für die Lexikoneintragung von „Haus“ durch und ergänzen die Erklärung von Figur 1: Lexikalische Köpfe (welche zu Phrasen projizieren können) wie Nomen können abhängige (subkategorisierte) Kategorien haben. Von Nomen wird angenommen, daß die Artikel durch sie subkategorisiert sind. Während die Person-, Numerus- und Genus-Merkmale dem Nomen inhärent sind, wird der Kasus von außen zugewiesen. Er zeigt die Abhängigkeit des Nomens von Kasuszuweisen wie Verben, Präpositionen, Adjektiven oder anderen Nomen an. RESTRICTION drückt aus, daß ein Appellativum wie „Haus“ eine Menge bezeichnet, nämlich diejenigen Gegenstände, auf die die Eigenschaft,

Haus zu sein, zutrifft. Dabei ist ‚Eigenschaft‘ als eine Spezifizierung von RELATION zu sehen. Die Appellativa „Autor“ oder „Vater“ dagegen drücken direkt die jeweilige Menge von Relationen aus zwischen dem, der Autor/Vater ist, und dem, dessen Autor/Vater er ist. INSTANCE weist über ein Nummernetikett direkt auf die Denotate hin. Das Nummernetikett setzt auch die deskriptive Bedeutungsbeschreibung und das zugehörige Denotat in Beziehung und läßt sich außerdem über einen Unifikationsmechanismus zur Herstellung der Kongruenz (z.B. zwischen Nomen und Artikel) verwenden (vgl. [1] für das Denotat von Haus und [2] für das Denotat des Namens Weißwasser).

Zum Vergleich wird die anders geartete Lexikoneintragung für Namen am Beispiel von „Weißwasser“ angeführt.

PHON	<Weißwasser>				
SYNSEM	LOCAL	CATEGORY	HEAD	Nomen[CASE--Genitiv]	
			SUBCAT	< >	
		CONTENT	INDEX	[2] PERSON	3
				NUMBER	Singular
				GENDER	Neutrum
		RESTRICTION	{ INSTANCE	[2]	
		BACKGROUND	RELATION	Benennung	
BEARER (of name)[2]					
NAME	Weißwasser				

Figur 2: Lexikoneintragung des Ortsnamens „Weißwasser“ in HPSG

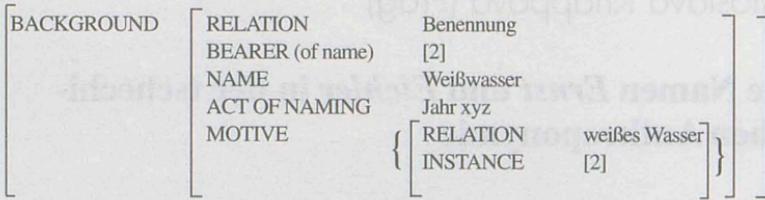
Der Name subkategorisiert keinen Artikel, sondern eine leere Liste. Die grammatische Bedeutung ist wie bei Appellativa anzugeben. Der Unterschied zwischen Namen und Appellativa wird aber in der lexikalischen Semantik deutlich: es ist nur die Referenz auszuweisen, kein deskriptiver Gehalt. RELATION taucht erst in der Namenpragmatik unter BACKGROUND auf: die Relation ist hier eine Benennungsrelation zwischen einem Namensträger (Denotat) und dem Namen. Die Benennungsrelation wird durch einen Namensgebungsakt begründet und setzt sich in einer Kausalkette identischer Namensverwendung fort. Der Namensgebungsakt macht aus dem Appellativum „Weißwasser“ einen Namen. Als Appellativum hat das Kompositum eine deskriptive Bedeutung: ‚Weißes Wasser‘,

die Motiv für die Benennung gewesen ist. Für das Funktionieren des Namens ist sie allerdings unwichtig.

Wir wollen versuchen, durch Erweiterung des Schemas von Lexikoneinträgen für Namen in HPSG dasjenige unterzubringen, was Namenforscher bei diachronischen Untersuchungen auf der Bedeutungsseite an Namen interessiert. Und wir wollen dem Grund nachgehen, warum Namenforscher meinen können, deskriptive Bedeutung von Namen anzunehmen zu sollen.

Durch die Konstanz der Kausalkette identischer Namensverwendung (lautliche Veränderungen eingerechnet) können Namen insbesondere von Objekten, die relativ unabhängig vom Menschen existieren (z.B. Flüsse), bis in die ältesten Sprachschichten zurückverfolgt werden und zu Zeugnissen für Sprachentwicklung und Sprachverwandtschaft werden. Wenn bei historisch jüngeren Objekten (Städten, Fluren, Personen) die Zeit des Namensgebungsaktes eingegrenzt werden kann, dienen Namen als Zeugnisse der Siedlungs-, Kultur- und Geistesgeschichte oder auch der Sprachgeschichte dadurch, daß z.B. mittels Namenvergleich, durch Erforschung und Vergleich von Benennungsmustern, durch Beschreibung der deskriptiven Bedeutung der Appellativa, die das Benennungsmotiv abgegeben haben, dem Historiker zusätzliche Hilfsmittel an die Hand gegeben werden. Die Wortbildung der den Namen zugrundeliegenden Appellativa (sofern es sich um Kompositionen oder Derivate handelt) ist besonders interessant, weil sich der deskriptive Bedeutungsgehalt der Appellativa durch Wortbildungsprozesse erhöht. Der Namenforscher benutzt bei seinen Analysen also sehr wohl die deskriptive Bedeutung von Wörtern, die er in dem Moment aber nicht als Namen verwendet, sondern wie Appellativa. Ist das Appellativum „hinter dem Namen“ nicht mehr sichtbar oder (auch in einer zugrundeliegenden Sprache bzw. durch Sprachvergleich) nicht rekonstruierbar, ist eine deskriptive Bedeutung sowieso nicht isolierbar.

Wenn das Schema für Lexikoneinträge von Namen aus Figur 2 für die Forschungsinteressen von Namenforschern erweitert wird, sind (Zeit des) Namensgebungsakt(es) und Benennungsmotiv als Attribute dem Attribut BACKGROUND unterzuordnen. Sie erweitern die Pragmatik um Gesichtspunkte für die historisch adäquate Namenverwendung. Der Namenforscher benutzt das Wort bei seiner Analyse aber wie ein Appellativum und tut so, als handle es sich bei RELATION um dasjenige Attribut, das in Figur 1 RESTRICTION untergeordnet ist.



Figur 2a: Erweiterung der Lexikoneinträge von Namen nach HPSG

Wie Namen erst durch die Verwendung zu Namen werden, so kann in der wissenschaftlichen Betrachtung bei bestimmter Fokussierung auch wieder von ihrer Funktion abstrahiert werden. Macht sich der Analysierende diese Abstraktion als solche nicht klar, kann er glauben, deskriptive Bedeutung von Namen annehmen zu sollen.

Literatur:

- 1 E. LANG, Die logische Form eines Satzes als Gegenstand der linguistischen Semantik. In: W. Motsch, D. Viehweger (Hrsg.), Richtungen der modernen Semantikforschung, Berlin 1983, S. 65-144.
- 2 C. POLLARD, I. SAG, Head Driven Phrase Structure Grammar, University of Chicago Press (CSLI Lecture Notes) 1993; J. NERBONNE, K. NETTER, C. POLLARD, German in Head Driven Phrase Structure Grammar, Stanford (CSLI Lecture Notes) 1994.